

GEORGETTE HEYER

*Der Page und
die Herzogin*

«Wie könnte es anders sein?», fragte der Herzog höflich zurück.

Saint-Vire nahm seine Karten wieder auf.

«Er ist mit seiner Mutter in Versailles», sagte er kurz. «Habe ich auszuspielen, Lavoulère?»

3.

Eine unbeglichene Rechnung

Als Davenant in das Haus in der Rue St.-Honoré zurückkehrte, entdeckte er, dass Seine Gnaden sich noch nicht eingefunden hatte, obgleich Léon schon seit langem da war und im Bett lag. Hugh nahm an, dass Avon von Vassaud zu seiner letzten Herzensdame gegangen war, und zog sich in die Bibliothek zurück, um ihn dort zu erwarten. Bald darauf schlenderte der Herzog herein, schenkte sich ein Glas mit Canary-Wein voll und trat an den Kamin.

«Ein äußerst instruktiver Abend. Hoffentlich hat sich mein innig geliebter Freund Saint-Vire bald vom Schmerz erholt, den mein früher Aufbruch ihm verursacht haben muss?»

«Hoffentlich», lächelte Hugh. Er lehnte sein Haupt an die Polsterung des Lehnstuhls und blickte den Herzog einigermaßen verwirrt an. «Warum hasst ihr einander so, Justin?»

Die geraden Brauen hoben sich.

«Hassen? Ich und hassen? Mein lieber Hugh!»

«Na schön, wenn's dir lieber ist, will ich es so formulieren: Warum hasst Saint-Vire dich so?»

«Das ist eine uralte Geschichte, Hugh, eine fast vergessene Geschichte. Das – äh – *contretemps* zwischen dem liebenswürdigen Grafen und mir fand in jenen Tagen statt, da ich noch nicht den Vorzug deiner Freundschaft hatte, weißt du.»

«Es gab also ein *contretemps*? Wahrscheinlich hast du dich wieder einmal abscheulich benommen?»

«Was ich an dir so sehr bewundere, mein Lieber, ist deine charmante Unverblümtheit», bemerkte Seine Gnaden. «Aber in jenem Fall benahm ich mich nicht abscheulich. Erstaunlich, nicht wahr?»

«Was geschah denn?»

«Sehr wenig. Eine ganz triviale Angelegenheit. So trivial, dass fast jedermann sie vergaß.»

«Eine Frau steckt dahinter, natürlich?»

«Eben. Keine geringere Person als die gegenwärtige Herzogin de Belcour.»

«Die Herzogin de Belcour?» Hugh hatte sich vor Überraschung kerzengerade aufgerichtet. «Saint-Vires Schwester? Diese rothaarige Hexe?»

«Ja, diese rothaarige Hexe. Soviel ich mich erinnern kann, bewunderte ich ihren – äh – Hexenzauber vor zwanzig Jahren. Sie war in der Tat anziehend.»

«Vor zwanzig Jahren! So lange schon! Justin, du wolltest sie doch nicht –»

«Ich wollte sie heiraten», sagte Avon nachdenklich. «Ich war sehr jung und dumm. Heute erscheint's mir unglaublich; und doch war's so. Ich hielt bei ihrem würdigen Vater – ist es nicht zum Lachen? – um ihre Hand an.» Er hielt inne und starrte ins Feuer. «Ich war damals, wenn ich mich recht entsinne, zwanzig Jahre alt oder ein bisschen drüber – ich hab's vergessen. Mein Vater und der ihre standen nicht zum Besten – auch hier steckte eine Frau dahinter; ich glaube, mein Erzeuger trug den Sieg und die Beute davon. Diese Wunde wird wohl weiter geeitert haben. Und schon damals, mein Lieber, standen bei mir leichtfertige Liebesabenteuer auf der Tagesordnung.» Seine Schultern erbebten vor Lachen. «Die sind bei uns gang und gäbe. Der alte Graf versagte mir die Hand seiner Tochter. Nicht ganz unverständlich, findest du? Nein, ich entführte sie nicht. Stattdessen erhielt ich einen Besuch Saint-Vires. Damals war er noch Vicomte de Valmé. Dieser Besuch war äußerst demütigend.» Grimmige Linien gruben sich um Justins Mund ein. «Äußerst demütigend.»

«Für dich?»

Avon lächelte.

«Für mich. Der edle Henri betrat mein Logis mit einer großen und schweren Reitpeitsche.» Er blickte zu Boden, als Hugh nach Atem rang, und sein Lächeln verstärkte sich. «Nein, mein Lieber, ich wurde nicht verdrochen. Kurz und gut: Henri war wütend; irgendetwas stand zwischen uns, vielleicht eine Frau – ich hab's vergessen. Er tobte vor Zorn. Eigentlich sollte mir das einige Genugtuung bereiten. Ich hatte gewagt, meine verworfenen Augen zu der Tochter der überaus sittenstrengen Familie Saint-Vire zu erheben. Ist dir diese Sittenstrenge je aufgefallen? Sie liegt im Umstand begründet, dass die Liebschaften der Saint-Vire heimlich vor sich gehen, wogegen meine, wie du weißt, in aller Munde sind. Du erfasst doch den feinen Unterschied? *Bon!*» Avon hatte sich mit übereinandergeschlagenen Beinen auf der Armlehne eines Lehnstuhls niedergelassen. Er begann, sein Weinglas zwischen Daumen und Zeigefinger am schlanken Schaft zu drehen. «Meine ausschweifenden Sitten – ich zitiere seine eigenen Worte, Hugh –, mein völliger Mangel an Moral, mein besudelter Ruf, mein lasterhafter Charakter, mein – genug damit. Es lief darauf hinaus – mein durchaus ehrenhaft gemeinter Antrag war ein Schimpf. Er gab mir zu verstehen, ich sei ein Wurm, der sich im Staube unter den Füßen der Familie Saint-Vire krümme. In dieser Tonart ging's weiter, aber schließlich kam der edle Henri doch zum Ende und zur Krönung seiner Rede. Ich sollte für meine Unverschämtheit einen Peitschenhieb von seinen Händen erhalten. Ich! Alastair von Avon!»

«Aber, Justin, er muss verrückt gewesen sein! Als ob du niederer Abkunft wärst! Die Alastairs –»

«Gewiss war er verrückt. Diese Rothaarigen, lieber Hugh –! Und es stand tatsächlich einiges zwischen uns. Zweifellos hatte ich mich dann und wann ihm gegenüber abscheulich benommen. Es kam, wie du dir denken kannst, zu einem kurzen Wortwechsel. Ich brauchte keineswegs lange, um zum Ende und zur Krönung *meiner* Rede zu gelangen. Mit einem Wort, ich machte mir das Vergnügen, ihm mit seiner eigenen Peitsche das Gesicht entweizuschlagen. Er zog seinen Degen.» Avon streckte seinen Arm aus, die Muskeln spielten unter der Seide des Ärmels. «Ich war jung, doch selbst damals verstand ich mich schon einigermaßen auf die Kunst des Duells. Ich bohrte ihn so gründlich an, dass meine Lakaien ihn in meiner Kutsche nach Hause führen mussten. Als er fort war, versank ich in

Nachdenken. Siehst du, mein Lieber, ich war wie toll verliebt – oder bildete es mir zumindest ein – in diese – äh – rothaarige Hexe. Der edle Henri hatte mir mitgeteilt, seine Schwester halte sich durch meine Werbung für beschimpft. Mir fiel ein, dass die Dame vielleicht meinen Antrag missdeutet hatte. Ich suchte das Palais der Saint-Vire auf, um jeden Zweifel am Ernst meiner Absichten zu beheben. Ich wurde nicht von ihrem Vater, sondern vom edlen Henri empfangen, der auf dem Sofa lag. Auch einige seiner Freunde waren anwesend – ich habe ihre Namen vergessen. Vor ihnen und vor seinen Lakaien informierte er mich, dass er – äh – *in loco parentis* sei und mir die Hand seiner Schwester verweigere. Weiteres, dass seine Diener, sollte ich mich ihr zu nähern wagen, mich mit der Peitsche von ihr wegtreiben würden.»

«Gott im Himmel!», rief Hugh.

«Ja, das dachte ich auch. Ich zog mich zurück. Was hätte ich schon tun sollen? Ich konnte nicht mehr an den Kerl heran, hatte ich ihn doch schon fast umgebracht. Als ich mich das nächste Mal in der Öffentlichkeit zeigte, entdeckte ich, dass mein Besuch im Palais Saint-Vire zum Tagesgespräch von Paris geworden war. Ich war gezwungen, Frankreich für eine Zeitlang zu verlassen. Glücklicherweise gab's dann einen anderen Skandal, der den meinen in den Schatten stellte, und so öffnete mir Paris nochmals seine Pforten. Ja, Hugh, es ist eine uralte Geschichte, aber ich habe sie nicht vergessen.»

«Und er?»

«Auch er hat sie nicht vergessen. Er war damals halbverrückt, aber als er wieder bei Sinnen war, kam er sich nicht entschuldigen; allerdings erwartete ich's auch nicht von ihm. Wir begegnen einander nun, als seien wir entfernt bekannt; wir sind höflich zueinander – oh, peinlich höflich! –, aber ihm ist wohl bewusst, dass ich noch immer warte.»

«Warten ... worauf?»

Justin ging zum Tisch und stellte sein Glas nieder.

«Auf eine Gelegenheit, die Rechnung voll zu begleichen», sagte er sanft.

«Auf Rache?» Hugh beugte sich vor. «Ich dachte, Dramatisches läge dir nicht, mein Freund?»

«Gewiss; doch ich hege eine regelrechte Passion für – Gerechtigkeit.»

«Seit zwanzig Jahren hängst du Rachedgedanken nach?»

«Mein lieber Hugh, falls du dir vorstellst, dass Gier nach Rache seit zwanzig Jahren mein vorherrschender Trieb ist, muss ich leider deine Illusion korrigieren.»

«Hat sie sich nicht abgekühlt?», fragte Hugh, seiner Worte nicht achtend.

«Sehr abgekühlt, mein Lieber, aber gefährlich ist sie noch immer.»

«Und all die Zeit hat sich dir keine einzige Gelegenheit geboten?»

«Ich will's gründlich machen, weißt du», entschuldigte sich der Herzog.

«Bist du nun dem Erfolg näher, als du es vor zwanzig Jahren warst?»

Justin wurde von lautlosem Lachen geschüttelt.

«Wir werden sehen. Sei versichert, wenn es dazu kommt, wird es – so sein!» Ganz langsam schloss sich seine Hand um die Schnupftabakdose, und als sich die Finger lösten, war das dünne Gold zermalmt.

Hugh lief ein Schauer über den Rücken.

«Mein Gott, Justin, ist dir bewusst, wie böse du sein kannst?»

«Selbstverständlich. Nennt man mich nicht – Satanas?» Abermals zeigte sich das höhnische Lächeln; die Augen funkelten.

«Ich hoffe zum Himmel, dass dir Saint-Vire niemals unter die Hände kommt! Dann würden die, die dich Satanas nennen, wohl recht behalten!»

«Das trifft durchaus zu, mein armer Hugh.»

«Weiß Saint-Vires Bruder von der Sache?»

«Armand? Niemand weiß davon, nur du und ich und Saint-Vire. Armand mag natürlich Verschiedenes erraten haben.»

«Und doch seid ihr beide befreundet!»

«Oh, Armands Hass gegen den edlen Henri ist womöglich noch größer als meiner.»

Hugh lächelte wider Willen.

«Ihr sucht einander darin zu übertrumpfen?»

«Nicht im Geringsten. Ich möchte sagen, Armands Hass ist ein verbissener Abscheu. Im Gegensatz zu mir lässt er es beim Hassen bewenden.»

«Er würde vermutlich seine Seele für Saint-Vires Kragen verkaufen.»

«Und Saint-Vire», sagte Avon sanft, «würde seine Seele verkaufen, um Armand diesen Kragen vorzuenthalten.»

«Ja, das ist bekannt. Seinerzeit klatschte alle Welt darüber, dass dies der eigentliche Grund seiner Heirat war. Dass er seine Gattin liebt, kann man ihm nicht zum Vorwurf machen.»

«Nein», bekräftigte Justin und lächelte in sich hinein, als dächte er an geheime Dinge.

«Nun», fuhr Hugh fort, «Armands Hoffnungen auf den Titel wurden gewiss gründlich zunichte, als Madame Saint-Vire einem Sohn das Leben schenkte.»

«Stimmt», bestätigte Justin.

«Das war ein Triumph für Saint-Vire!»

«Gewiss», räumte Seine Gnaden gelassen ein.